



Der ewige Zweifel am Text

Hallo Ihr Lieben,

ich weiß ja nicht, ob Ihr es wusstet, aber der ewige Zweifel ist ein ewiger Begleiter. Nie ist man allein, wenn man einen Text schreibt oder ein Gedicht. Kaum ist ein Punkt am Ende einer Geschichte oder eines Gedichtes gesetzt, springt er schon auf den Tisch und mault: *Das war ja wohl nix*. Manchmal (eher selten) sagt er: *Jo, nicht schlecht*. So gut wie nie sagt er: *Wahnsinn, richtig geile Scheiße!* (also das ist positiv gemeint, wenn er denn mal ausrastet vor Freude der Zweifel, dann gibt es formulierungstechnisch gesehen kein Halten mehr). Oft hat er aber diesen: *Is okay*-Ton drauf.

Gerade im Zuge von Wettbewerben, auch hier im Forum, fällt mir auf, dass er, noch bevor überhaupt ein Wort geschrieben ist, er anfängt das im Wettbewerb oder bei Ausschreibungen formulierte Anforderungs- oder Themengedöns durcheinander zu mischen. Ja, er beginnt die Buchstaben und Worte zu verändern, zu verdrehen, es bleibt quasi am Ende nur ein unverständliches Kauderwelsch und ich steh da und denke: Ja, und was wollt Ihr jetzt? Was ist das Thema und was soll eingereicht werden? Russisch? Ich kann kein Russisch! Serbokratisch? Auch nicht!

So in der Art geht es. Mir. So oft. Dass ich mit dem Zweifel ringe. Und ich habe inzwischen die fünfte Kurzgeschichte angefangen, um sie wegzuschicken zu einem gesetzten Termin. Doch der Zweifel hält den Text in seinen Klauen und sagt: Nee, lass das. Besser nicht.

Wie macht Ihr das denn? Wie überlistet Ihr den Zweifel? Oder geht ihm aus dem Weg? Oder überzeugt ihn? Oder redet Ihr gar nicht mit ihm? Wie gelingt es Euch, Texte nicht nur fertig zu stellen zu einem bestimmten Thema oder für eine bestimmte Literaturzeitschrift und diese Texte bzw. Gedichte dann tatsächlich wegzuschicken? Ich freue mich über Antworten und (Eure) Lösungs-(und Überwindungs-)versuche.

Liebe Grüße

Nina

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).